

Newsletter 2/2015



Sehr verehrte Kollegin, sehr geehrter Kollege,

Newsletter 2/2015 erbittet Ihre Aufmerksamkeit. Lernen Sie die Vorstandsmitglieder Dr. Peter Baumges und Olaf Smago kennen. Ihre berufspolitischen Statements sind lesenswert und dokumentieren auch, wie wichtig es ist, dass sich der einzelne in die Berufspolitik einbringt.

Bitte beachten Sie die „Rote-Hand-Info“ der Bezirkszahnärztekammer Koblenz im Zusammenhang mit der Verordnung von Bisphosphonaten.

Bringen Filiapraxen die ersehnte Entlastung bei der fachärztlichen Versorgung auf dem Land? Die Kollegin Dr. Anja Meurer berichtet aus der Region Waldbreitbach!

DORF sucht DOC. Unter dieser Überschrift sucht die SWR-Serie Ärzte, die in den nächsten Monaten eine Hausarztpraxis in Baden-Württemberg oder Rheinland-Pfalz übernehmen oder eröffnen wollen.

Die speziellen Übergangsbestimmungen für die Fachkunde Geriatrie wurden verlängert, lesen Sie näheres im Innenteil.

Der 118. Deutsche Ärztetag in Frankfurt ist am 15. Mai zu Ende gegangen. Einige Anmerkungen dazu sollen den Newsletter abrunden.

Ihre Kammer wünscht anregende Lektüre. Genießen Sie die kommende Urlaubszeit und bleiben Sie uns verbunden.

Ihr

Karlheinz Kurfeß

Mitglieder des Vorstandes der Bezirksärztekammer Koblenz im Gespräch:



Dr. Peter Bäumges: „Es geht darum, junge Kollegen zu fördern und die Kammerabläufe transparent zu machen“

Dr. Peter Bäumges ist seit 2003 als Augenarzt und Operateur in eigener Augenarzt-Gemeinschaftspraxis in Koblenz niedergelassen. Die Berufspolitik liegt ihm seit dieser Zeit am Herzen. So hat er seit 2004 für den Berufsverband Augenärzte Deutschland e.V. (BVA) den Kreisvorsitz für die Region Koblenz inne. Darüber hinaus gehörte er in der Zeit von 2005 bis 2010 der Vertreterversammlung der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Rheinland-Pfalz an. Seit 2006 bringt sich Dr. Bäumges als Vorstandsmitglied in die Arbeit der Ärztekammer Koblenz ein. Hier setzt er sich für eine an der Sache orientierte Zusammenarbeit aller Vertreter ein sowie den Erhalt und die Förderung der Freiberuflichkeit.

Herr Dr. Bäumges, Sie sind in der zweiten Legislaturperiode im Vorstand der Ärztekammer tätig. Was ist Ihre Motivation sich berufspolitisch zu engagieren?

In meiner Ausbildungszeit in der Klinik habe ich noch eine sehr hierarchische Organisation erlebt. Man musste noch sehr viel mehr arbeiten als das jüngere Kollegen heute bereit sind zu tun, auch zu recht. Gut, dass sich das geändert hat. Vor diesem Hintergrund ist es aus meiner Sicht wichtig, dass wir Ärzte schauen, was mit uns passiert. Und dass es Möglichkeiten gibt, daran mitzuwirken. Die Zusammensetzung des Vorstandes der Bezirksärztekammer Koblenz ist sehr heterogen, mit Klinikärzten, Hausärzten- und Fachärztevertretern. Das finde ich gut. Das Verhältnis ist zwar nicht ausgewogen, aber die Zusammenarbeit ist ausgesprochen gut. Ich finde es wichtig, dass man in einem funktionierenden Team Dinge nach vorne bringt. Das ist nicht überall so und nicht in allen Gremien.

Was ist es aus Ihrer Sicht der Grund, dass sich die Ärzteschaft oft immer noch schwer tut, gemeinsam an einem Strang zu ziehen?

Die Politik hat viel dafür getan, dass die Situation innerhalb der Ärzteschaft so ist: Divide et impera. Die Fronten sind zum Teil sehr verhärtet, die Haus- und Fachärzte in sich aufgespalten und die Fachärzte sind wiederum unterteilt. Wir brauchen deshalb Ansprechpartner, die die Interessen aller vertreten. Das hat mittlerweile in der Kassenärztlichen Vereinigung und in der Ärztekammer Einzug gehalten, und es wird gemeinschaftlich zusammengearbeitet, egal welcher Couleur man angehört. Durch die Wendungen, die die Politik uns oktroyiert, haben wir eigentlich nur die Möglichkeit zusammenzustehen und die Belange der Freiberuflichkeit zu verteidigen.

Mit welchen Themen beschäftigt sich die Kammer derzeit?

Vieles bezieht sich auf die Tagesarbeit, die anfällt. Zum Beispiel der Prüfungsausschuss, der bei Facharztprüfungen nochmal nach dem Votum des Vorstandes fragt. Die berufliche Fort- und Weiterbildung sowie

die Förderung von Qualitätsmaßnahmen sind wichtige Themen. Vieles bezieht sich darüber hinaus auf die Außenarbeit der Kammer, wie die Förderung der flächendeckenden Versorgung in unserer Region oder die Organisation und Präsenz bei Ausstellungen und Informationsveranstaltungen für Mitbürger oder junge Kolleginnen und Kollegen. Aber auch bei Projekten wie beispielsweise der medizinischen Versorgung Obdachloser oder bei der Zusammenarbeit mit Sozialverbänden schauen wir seitens der Kammer, wo es Schnittstellen gibt. So werden immer wieder Gastreferenten eingeladen und gehört, um an aktuellen Themen dran zu sein. Jedes Mitglied kann aus seinem beruflichen oder persönlichen Umfeld Dinge einbringen und dann wird geschaut, ob und wie die Kammer hier aktiv werden kann. Es ist eine große Offenheit und Bereitschaft da, Themen aufzugreifen. Das schätze ich sehr an dieser Arbeit.

Gibt es Themen, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Es zeigt sich in unserem Bereich, dass die Nachwuchsproblematik immer größer wird. Es gibt eine Feminisierung des Berufs und dadurch bedingt größere Ausfallzeiten, weil Familie und Beruf nicht so einfach in Einklang zu bringen sind. Hier finde ich es in der Zukunft sehr wichtig, Möglichkeiten zu schaffen, damit Medizinerinnen zum Beispiel auch in der Niederlassung in Teilzeit arbeiten können. Denn sonst haben wir, wie uns der Versorgungsatlas Rheinland-Pfalz zeigt, in absehbarer Zeit ein Problem bei der Besetzung von Hausarztpraxen, aber auch bei fachärztlichen Stellen. Was die Medizinausbildung angeht, sollten alternative Wege gefördert werden, um Nachwuchs zu gewinnen. Die Eignung und der Zugang zum Studium sollte nicht nur an einer Abiturnote festgemacht werden. Hier sind ein Weiterdenken und Kreativität gefragt, nicht nur bis zur nächsten Legislaturperiode.

Durch das 2013 in Kraft getretene „Gesetz zur Verbesserung der Versorgungsstrukturen“ soll erreicht werden, dass Stellen in Ballungszentren gesperrt werden, um mehr Ärzte für die ländliche Region zu gewinnen. Was halten Sie davon?

Von der Politik ist eine Deckelung der Niederlassungsmöglichkeit in den Ballungszentren gewünscht, mit dem Ziel, dass sich wieder mehr Kollegen in der Peripherie wie Westerwald, Hunsrück oder Eifel niederlassen. Dies ist aber leider eine Rechnung, die nicht aufgeht, weil viele junge Kollegen nicht bereit sind aufs Land zu gehen. Da spielen viele Faktoren eine Rolle. Durch die allgemeine Umorientierung in die Oberzentren mit damit verbundener Schmälerung des lokalen Angebotes bezüglich Bildung, Ausbildung, kulturellem Angebot, aber auch der Wegfall von zum Beispiel Einkaufsmöglichkeiten und Bank- und Postfilialen ist es eventuell für junge Familien um eine Ärztin oder einen Arzt unattraktiver, in die Peripherie zu gehen. Außerdem haben wir - trotz gleicher Absolventenzahlen - ein Drittel weniger Medizinerinnen und Mediziner, die überhaupt noch in die medizinische Versorgung gehen. Sie gehen zum Beispiel ins Ausland oder in die Pharmaindustrie. Und so merken wir mittlerweile auch in Koblenz, was ja als Oberzentrum gilt, dass an den Kliniken die Bewerbungen deutlich spärlicher werden. Unterm Strich heißt das, dass uns auf dem Land, aber mittel- bis langfristig auch in Städten wie Koblenz, Ärzte fehlen werden.

Was schätzen Sie persönlich an der Arbeit im Vorstand der Ärztekammer?

Es ist sehr interessant, dass in der Ärztekammer die verschiedenen Sektoren vertreten sind und diskutiert werden. Ich selbst bin seit über zehn Jahren nicht mehr in der Klinik tätig und bin daher nicht mehr aus eigener Erfahrung mit den typischen Klinikproblemen konfrontiert. Umgekehrt können Klinikärzte oft nicht nachvollziehen, was es bedeutet niedergelassen zu sein. Das volle unternehmerische Risiko mit hohen finanziellen Belastungen wie Miete, Personalkosten tragen zu müssen, während dauernd von der Politik und den Kassen an der Schraube der Honorierung gedreht wird, was unter anderem eine fundierte Zukunftsplanung sehr erschwert. Aber durch die Diskussionen und den Austausch im Vorstand wird man auf den neuesten Stand gebracht, was auch das gegenseitige Verständnis fördert und man kann gemeinsam an Lösungsansätzen arbeiten.

Lässt sich durch die Arbeit in der Ärztekammer an der berufspolitischen Schraube drehen?

Ich denke, das ist begrenzt möglich. Die Arbeit in der Ärztekammer bezieht sich im Wesentlichen auf die Weiterbildung und die innerärztliche Organisation, das Berufsrecht und ähnliche Dinge. Im Rahmen der Weiterbildung zum Beispiel kann man auf alle Fälle Neues auf den Weg bringen. Fragen, die die Honorierung oder Reglementierungen angehen, werden wiederum auf der Ebene der Kassenärztlichen Vereinigung entschieden. Da hat die Ärztekammer keinen direkten Einfluss. Aber interessant ist in diesem Zusammenhang ja auch, dass sich Kollegen und Mitglieder der Ärztekammer noch in anderen Gremien wie der Kassenärztlichen Vereinigung oder in den verschiedenen Berufsverbänden engagieren. Durch diese Art der Vernetzung greift die Arbeit der Kammer und deren Empfehlungen zu bestimmten Themen letztendlich sehr viel weiter und kann aus meiner Sicht deshalb nicht nur isoliert gesehen werden.

Denken Sie, es engagieren sich genug Ärzte in den Gremien der Kammer?

Wenn man die Kammer von außen sieht, wird sie von vielen immer noch wie eine Behörde gesehen und nicht als ärztliche Gemeinschaft. Das Bild von einer kontrollierenden Institution, die mir nur böse will und darüber entscheidet, was ich zum Beispiel in der Weiterbildungsordnung noch zu machen habe. Da denken viele, hier gehe ich eher mal auf Abstand, um keine schlafenden Hunde zu wecken, damit mir die Kammer nicht noch irgendwo Schwierigkeiten macht. Die gelebte Praxis ist aber ganz anders. Hier ist das Gedankengut ‚pro Mitglied‘. Es geht darum, junge Kolleginnen und Kollegen zu fördern und die Kammerabläufe zu vereinfachen und transparent zu machen. Auch wenn zum Beispiel unangenehme Dinge passieren, wie Denunziationen durch Patienten, kommt dies in den

Vorstand, welcher versucht, sich mit Sachverstand und Ratio ein vernünftiges Urteil zu bilden. Die Ärztekammer setzt sich sehr dafür ein, dass alles vernünftig und sachgerecht aufgearbeitet wird und keine Vorverurteilung stattfindet. Deshalb würde ich mir wünschen, dass gerade junge Kollegen mitwirken, die ihre Sichtweise und neue, innovative Gedanken mit einbringen. Ich sehe dies als Chance!

Wenn Sie nicht in der Praxis oder am OP-Tisch stehen und nicht Ihrer berufspolitischen Arbeit nachgehen, bleibt dann noch Zeit für anderes?

Dann steht die Familie an erster Stelle. Und zur Entspannung musiziere ich gerne auf meiner Gitarre.

Die Newsletter-Redaktion bedankt sich ganz herzlich für das Gespräch!

Olaf Smago: „Die Dinge angehen, die man für sich als unstimmig empfindet“



Seit 2011 gehört Olaf Smago dem Vorstand der Bezirksärztekammer Koblenz an. Er ist darüber hinaus im Vorstand der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz aktiv und seit vielen Jahren im Marburger Bund engagiert. Als Facharzt für Anästhesie und Intensiv-Notfallmedizin arbeitet Olaf Smago an einem Koblenzer Gemeinschaftsklinikum. Auf allen Ebenen der Berufspolitik setzt sich der Mediziner für einen konstruktiv-kritischen und fairen Umgang miteinander ein. Gemäß dem Leitgedanken: Die Steine, die auf dem Weg liegen, gemeinsam wegräumen und kontinuierlich daran wachsen.

Herr Smago, es ist Ihre erste Legislaturperiode im Vorstand der Bezirksärztekammer Koblenz und auch mit Ihren 46 Jahren gehören Sie sozusagen zu den ‚Youngstern‘ – was hat Sie bewogen sich in dieser Form in der ärztlichen Selbstverwaltung zu engagieren?

Es gibt in dem Sinn keine spezifische Motivation, vielmehr ist es das Ergebnis eines über die Jahre gewachsenen Engagements, das im Marburger Bund seinen Ursprung fand. Wenn man in der Berufspolitik etwas bewegen möchte, muss man auch die Möglichkeiten und Plattformen finden, um die Dinge anzugehen, die man für sich als unstimmig empfindet. Mein ‚Einmünden‘ in der Ärztekammer ist insofern ein weiterer, neuer Schritt auf diesem Weg, der sehr spannend ist.

Sie wurden über die Liste des Marburger Bundes in die Kammer gewählt. Fühlt man sich da in erster Linie den Interessen derer verpflichtet, die einen gewählt haben?

Diese habe ich natürlich im Blick, weil ich letztendlich auch das Vertrauen rechtfertigen muss, welches mir geschenkt wurde. Trotzdem möchte ich für die Anliegen aller offen sein, die in der Koblenzer Kammer mit am Tisch sitzen. Nur so kommt man gemeinsam weiter. Dabei bin ich positiv überrascht über die sehr gute und wertschätzende Kommunikation untereinander. Karlheinz Kurfeß als Vorsitzender hat sicherlich einen wesentlichen Anteil daran, dass trotz nicht immer gleicher Interessen die Stimmungslage im Kammerbereich entspannt bleibt. Gute Ideen werden -

egal von welcher Seite sie kommen - aufgegriffen und zur Konsensfähigkeit weiterentwickelt. Der respektvolle Umgang miteinander und die Zusammenarbeit in der Ärztekammer Koblenz sind wirklich beneidenswert. Diese Erfahrung empfinde ich als sehr bereichernd.

Gibt es spezifische Themen, die Ihnen ganz persönlich am Herzen liegen und die Sie in die Vorstandsarbeit mit einbringen?

Es ist sehr schwierig sich auf einzelne Themen zu fokussieren. Grundsätzlich sind mir das Miteinander und die integrative Zusammenarbeit allen medizinischen Personals sowie die strukturelle Qualität der medizinischen Versorgung sehr wichtig. Was mich zudem als Kernthema begleitet, ist die Gleichbehandlung aller Kolleginnen und Kollegen und der faire Umgang miteinander. Das gilt für die Arbeitswelt und dies sehe ich auch als Prämisse für mein Handeln in der Berufspolitik. Aus dieser Haltung heraus Prozesse zu entwickeln und mitzugestalten, ist mir ein besonderes Anliegen.

Lassen sich nach Ihren bisherigen Erfahrungen durch die Kammerarbeit berufspolitische Themen so bewegen, wie man sich das vielleicht wünscht, wenn man mit viel Elan eine neue Aufgabe übernimmt?

Als Mediziner kenne ich die Ärztekammer natürlich schon seit Beginn meiner Berufsausübung, aber dennoch habe ich mich zu der Zeit nicht so richtig mit ihr und ihrer Bedeutung für mich als Arzt auseinandergesetzt. Jetzt, da ich unmittelbar in der Vertreterversammlung und im Vorstand mitarbeite, merke ich, dass die Sachverhalte oft noch viel komplexer sind als ich mir das bisher vorgestellt hatte. Die Zeiträume, bis Prozesse gereift und Entscheidungen getroffen werden, können unter Umständen sehr lang sein. Beispielsweise bei Fragen der Weiterbildungsordnung, die noch die Gremien der Landes- und Bundesärztekammer durchlaufen, kann sich das über viele Jahre ziehen.

Wird da die eigene Geduld nicht sehr auf die Probe gestellt?

Man braucht in manchen Dingen durchaus einen langen Atem. Es ist deshalb wichtig, dass die Kolleginnen und Kollegen die Gesichter kennen, die sie vertreten und für sie aktiv sind. Im direkten Gespräch lassen sich dann viele Vorgänge und Prozesse erläutern und so auch ein Verständnis für die Zeiträume vermitteln, welche manchmal notwendig sind. Geduld ist in diesem Sinne eine sehr hilfreiche Eigenschaft. Es gibt natürlich auch Bereiche, wo auf kurzem Wege Entscheidungen getroffen werden; wenn es zum Beispiel um die Initiierung eigener, auf die Kammer bezogene Projekte oder ähnliches geht. Seit ich im Vorstand bin, werde ich aber auch öfters von Kolleginnen und Kollegen angesprochen, weil sie sich für ein bestimmtes Thema interessieren oder ihnen ein konkretes Anliegen auf den Nägeln brennt. Bei kleineren Dingen kann ich oft direkt helfen, indem ich kompetente Ansprechpartner vermittele. Insofern sehe ich mich im Kleinen wie im Großen als Bindeglied zwischen der Kammer und den Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Ich denke auch, dass man in dieser Funktion einiges anstoßen und auf den Weg bringen kann.

Findet die berufspolitische Arbeit der Ärzte aus Ihrer Sicht ausreichend Eingang in die Entscheidungsprozesse der Politik?

Ich stelle leider immer wieder fest, dass die Politik oft Lösungen sucht, ohne die demokratische legitimierte Ärztervertretung einzubeziehen. Man geht die Probleme nicht im Kern an, sondern versucht sie an der Oberfläche unsichtbar zu machen. Ein Beispiel hierfür ist das Rettungswesen. Auch der Ärztemangel wurde von der Landesregierung lange negiert, bis schließlich die Patienten selbst gemerkt haben, dass auf dem Land die Ärzte ausgehen. Ich würde mir auf allen Ebenen mehr Zusammenarbeit wünschen. Ich habe manchmal den Eindruck, dass der medizinisch organisatorische Sachverstand der Kammern in der Politik wenig geschätzt wird. Dass die gelebte Realität des Gesundheitswesens die politischen Prozesse schwierig sein lässt, sollte nicht zum Anlass genommen werden, die Augen ihr gegenüber zu verschließen. Im Gegenteil. Nur durch intensive, gemeinsame Bemühungen von Ärzteschaft und Politik können die vor uns liegenden Herausforderungen bewältigt werden. Nicht zuletzt auch deshalb ist es wichtig, dass die ärztliche Selbstverwaltung und die Ärzteverbände starke und engagierte Vertreter haben.

Bleibt bei all der Leidenschaft für die Berufspolitik und den Beruf überhaupt noch Zeit für anderes?

Segeln ist eine Leidenschaft von mir, auch wenn ich leider nicht so häufig dazukomme, wie ich mir das wünsche. Es ist aber ganz wichtig, einen Ausgleich zu finden, wo alles um einen herum verschwindet und Ruhe eintritt, wo der Schalter mal auf Null steht. Diese Nischen versuche ich mir zu schaffen.

Herr Smago, die Newsletter-Redaktion bedankt sich für das Gespräch!

Bisphosphonate - Zahnärzte nicht vergessen!!!

Gerne kommen wir der Bitte der Bezirkszahnärztekammer Koblenz nach, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass bei der Gabe von Bisphosphonaten über die Risiken dieser Therapie aufgeklärt werden muss und der Patient/in seinen Zahnarzt über die Bisphosphonatgabe unterrichten sollte.

Auf die anhängende PDF wird verwiesen!!!

Filia/e-Projekt Waldbreitbach



Der ehemalige Vorsitzende der Bezirksärztekammer Koblenz Dr. Martin Fuchs und der um die Gesundheitsversorgung seiner Verbandsgemeinde besorgte Bürgermeister von Waldbreitbach Werner Grüber initiierten schon 2010 eine erste Bestandsaufnahme der fach- wie hausärztlichen Infrastruktur in dem gut 9000 Einwohner umfassenden Gebiet.

In Hinblick auf den sich abzeichnenden demografischen Wandel im ländlichen Raum kann mit der Zunahme vor allem älterer und immobiler Patienten gerechnet werden. Desweiteren besteht in der Verbandsgemeinde Waldbreitbach das von den Franziskanerbrüdern vom Heiligen Kreuz betreute St. Josefsheim, ein Alten- und Pflegeheim für rund 300 Menschen mit psychischen oder neurologischen Erkrankungen oder geistiger Behinderung.

Vor diesem Hintergrund fand ein erstes Treffen mit den Hausärzten vor Ort statt, bei dem zunächst der Bedarf für eine fachärztliche Versorgung der Patienten abgefragt wurde. Mit diesem Ergebnis begannen erste Überlegungen zu dem stundenweisen Angebot ausgewählter Fachrichtungen in schon vorhandenen Räumlichkeiten des Hausener Heims. Im Rahmen der Aktion "Ländliche Perspektiven - Bereich Gesundheitsversorgung" der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V., die maßgeblich von der Landesregierung unterstützt wird, wurde das Kreisgesundheitsforum Neuwied e.V. gegründet, welches die weiteren Schritte - zusammen mit der Kreisärzteschaft Neuwied - begleitete. Dazu gehörte auch eine vom Rhein-Ahr-Campus evaluierte Befragung unter den im Kreis Neuwied niedergelassenen Fachärzten zu einer Mitarbeit im "Filia/e-Projekt Waldbreitbach".

Zeitgleich wurden immer wieder Gespräche mit den Verantwortlichen der KV RLP geführt, wobei die Zusage erreicht wurde, dass die im Rahmen des "Filia/e-Projektes" behandelten Patienten außerbudgetär abgerechnet werden können.

Mit den Verantwortlichen des Hausener Heims fanden neben Verhandlungen zu der logistischen wie organisatorischen Unterstützung immer wieder Einzelbegehungen der zukünftigen "Filia/e"-Räumlichkeiten statt. Momentan steht ein Treffen zwischen den bisherigen Interessenten, schon stundenweise dort tätigen Fachärzten sowie den in der Verbandsgemeinde tätigen Hausärzten an. Da sich das "Filia/e-Projekt" noch in der Anfangsphase befindet, können sich interessierte Kolleginnen und Kollegen gerne noch zu einer möglichen Mitwirkung an das Organisationsteam wenden. Ansprechpartnerin ist die Obfrau der Kreisärzteschaft Neuwied Dr. Anja Meurer, Langendorfer Str. 162, 56564 Neuwied, Tel. 02631-24325, drmeurer@web.de

Fachkunde Geriatrie

ACHTUNG: Übergangsbestimmungen bis 31.Dezember 2017 verlängert!!!

In der Vertreterversammlung der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz wurde am 29.04.2015 mit großer Mehrheit die Verlängerung der Übergangsbestimmungen für die Fachkunde Geriatrie beschlossen. Diese gelten jetzt bis zum 31.12.2017. Die Verlängerung war sinnvoll geworden, da es für die zur Fachkunde notwendigen Kurse bereits eine erhebliche Warteliste gibt.

Interessenten können die nächsten Kurstermine beim Hausärzteverband Rheinland-Pfalz in Koblenz oder bei der Akademie für ärztliche Fortbildung in Mainz anfragen.

Die Übergangsbestimmungen finden Sie im Einzelnen über nachfolgenden Link auf unserer Internetseite:

[Übergangsbestimmungen Fachkunde Geriatrie](#)

ANMERKUNGEN zum 118. Deutschen Ärztetag

„Ärzte ohne Grenzen“ hat tief beeindruckt. Der Vorstandsvorsitzende Dr. Tankred Stöbe hat emotionslos das Versagen der internationalen Gemeinschaft und der Bundesregierung bei der Ebolakatastrophe 2014 chronologisch dargestellt. Das am 23.12.2014 eröffnete Behandlungszentrum von Bundeswehr und Deutschem Röttem Kreuz hat nie einen Ebola- Patienten behandelt, da die Epidemie zu diesem Zeitpunkt bereits überschritten war. Effiziente Soforthilfe sei in solchen Situationen vonnöten, deshalb unterstütze er auch die Forderung des Ärztetages nach einem „medizinischen Hilfswerk“ so T. Stöbe.

Die neue GOÄ kommt (noch dieses Jahr?) und soll eine rein ärztliche Gebührenordnung bleiben. Die ärztliche Leistung soll auf der Basis eines Arztlohnes von 165.000 Euro kalkuliert werden. Hinzu kommen Ausgaben für technische Leistungen, für Personal und für die Gemeinkosten.

„Zuerst heile mit dem Wort.....“ schrieb einst Paracelsus. Der Programmpunkt Kommunikation - zuerst etwas kritisch aufgenommen - erwies sich als ungeheuer interessant und wichtig. Eine gute Kommunikation zwischen Arzt und Patient ist entscheidend und kann erlernt werden. Auch die vermeintlich „alten Hasen“ können hier noch viel lernen, da gute ärztliche kommunikative Kompetenz auf Theorien aufbaut und bestimmte Techniken nutzt. Entsprechende Vorlesungen und Übungen während des Medizinstudiums sollten selbstverständlich sein.

Die Reform der Weiterbildung ist auf Kurs. Wichtigstes Statement ist dabei, dass Weiterbildung ärztliche Berufsausübung ist und sonst gar nichts!! Unsere Ausbildung endet mit der Approbation, auch wenn Einzelne das anders sehen.

Ambulante Weiterbildung und deren Finanzierung sowie die berufsbegleitende Weiterbildung sind wichtige Kernpunkte weiterer Diskussionen. Kammern, Verbände und kassenärztliche Vereinigungen sollten hier gemeinsam an einem Strang ziehen.

Haushalt und Haushaltsvoranschlag der Bundesärztekammer haben erneut nicht die Zustimmung der Delegierten aus Rheinland-Pfalz gefunden. Die geplante Organisationsreform hat unsere Delegierten noch nicht überzeugt. Mal sehen, was nächstes Jahr vorgestellt wird.

Das Tarifeinheitgesetz

Es ist beschlossen, etwas anderes war auch kaum mehr zu erwarten. Für die Kolleginnen und Kollegen in der Klinik ist dies ein herber Rückschlag bei Ihrem Kampf um eine faire Vergütung und um bessere Arbeitsbedingungen.

Die einzige Hoffnung ist jetzt noch das Bundesverfassungsgericht. Entsprechende Klagen durch die betroffenen Gewerkschaften sind vorbereitet.

Dorf sucht Doc

Zukünftige Hausärzte für TV-Dokumentation gesucht

SWR-Serie: Dorf sucht Doc

Für eine mehrteilige TV-Dokumentation des SWR suchen wir ausgebildete Ärzte und Ärzte in Weiterbildung, die in den kommenden Monaten eine Hausarztpraxis auf dem Land in Baden-Württemberg oder Rheinland-Pfalz übernehmen oder eröffnen wollen.

Für unser Format „Dorf sucht Doc“ wollen wir mit den Ärztinnen und Ärzten in verschiedene Gemeinden im Südwesten fahren, dorthin, wo Ärzte dringend gesucht werden. Die Dörfer stellen sich vor und präsentieren ihre Region und bereits und bieten zahlreiche Unterstützungen an. **Wer findet als Landarzt eine neue Heimat?**

„Dorf sucht Doc“ ist eine seriöse und ernsthafte TV-Doku-Reihe. Denn wenn sich Arzt und Praxis gefunden haben, dann unterstützen wir Sie in Zusammenarbeit mit dem Hausärzteverbänden bei allen bürokratischen Hürden und praktischen Herausforderungen. Zusätzlich begleiten wir Sie in den ersten Wochen in ihrer neuen Wirkungsstätte. Ein optimaler medialer Start für Ihre neue Praxis! Die Mitwirkung wird zudem vergütet.

Um diesen spannenden und ereignisreichen Prozess zu begleiten, sollen die Dreharbeiten vom Frühsommer 2015 bis in den Herbst 2016 realisiert werden.

Bitte rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns, so dass wir im persönlichen Gespräch alles über „Dorf sucht Doc“ besprechen können.

Kontakt:

Regisseurin
Meike Materne
Tel: 0170 - 77 44 189
Mail: m.materne@t-online.de

Büro

Doclights GmbH
Jenfelder Allee 80, 22039 Hamburg
040/6688-4817
r.schlatter@doclights.de
www.doclights.de



Möchten Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten, können Sie den Empfang über Ihren Mitgliederzugang abbestellen. Bitte melden Sie sich dazu mit Hilfe Ihrer persönlichen Zugangsdaten über den Mitgliederzugang bzw. das Fortbildungskonto auf unserer Internetseite www.aerztekammer-koblenz.de an. Anschließend wählen Sie im Hauptmenü unter dem Menüpunkt Stammdaten den Punkt Newsletter aus und klicken dort auf den Button „Newsletter abbestellen“.

Impressum:

Anschrift

Bezirksärztekammer Koblenz
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Emil-Schüller-Straße 45
56068 Koblenz
Telefon: (02 61) 39 001 - 0 (Zentrale)
Telefax: (02 61) 39 001 - 20

newsletter@aerztekammer-koblenz.de

Unsere Aufsichtsbehörde

[Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung](#)

Baedeckerstr. 2-10
56073 Koblenz

Rechtliche Hinweise

Alle Eingabetexte wurden sorgfältig geprüft. Eine Garantie für Vollständigkeit, Richtigkeit und letzte Aktualität kann nicht übernommen werden. Gleiches gilt auch für alle weiteren Webseiten, auf die mittels Hyperlink verwiesen wird. Wir betonen ausdrücklich, dass die auf den gelinkten Seiten wiedergegebenen Meinungsäußerungen und/oder Tatsachenbehauptungen in der alleinigen Verantwortung des/der jeweiligen Autors/Autorin liegen und nicht die Meinung der Bezirksärztekammer Koblenz widerspiegeln und dass die Bezirksärztekammer Koblenz keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte dieser Seiten hat. Wir distanzieren uns deshalb ausdrücklich von allen Inhalten der gelinkten Seiten und machen uns diese nicht zu eigen.

Die Bezirksärztekammer Koblenz übernimmt keine Verantwortung für irgendeinen speziellen, indirekten oder direkten Schaden oder irgendeinen anderen Schaden, wie auch immer er aus dem Gebrauch der Daten entstehen sollte.

Vertretungsberechtigt und verantwortlich für die Inhalte

Dr. med. Karlheinz Kurfeß, Vorsitzender der Bezirksärztekammer Koblenz